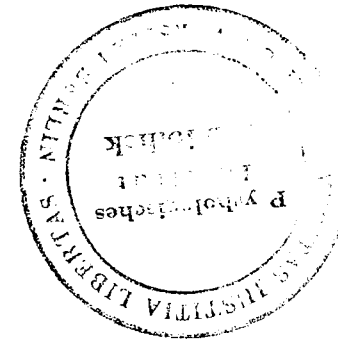


Theodor W. Adorno

# Minima Moralia

Reflexionen  
aus dem beschädigten Leben



Suhrkamp Verlag

vierung, »Entäußerung«, zum Vorwand gerade der bürgerlichen Selbstbehauptung des Subjekts, zur bloßen Rationalisierung herabgewürdigt wird, solange die Objektivität, die der Gedanke dem schlecht Subjektiven entgegensetzt, unfrei ist, zurückfällt hinter die kritische Arbeit des Subjekts. Das Wort Entäußerung, das vom Gehorsam des privaten Willens die Erlösung von der privaten Willkür erwartet, bekennt, eben indem es das Äußere als dem Subjekt institutionell Gegenüberstehendes nachdrücklich festhält, trotz aller Beteuerungen von Versöhnung die fortdauernde Unversöhnlichkeit von Subjekt und Objekt, die ihrerseits das Thema der dialektischen Kritik ausmacht. Der Akt der Selbstentäußerung läuft auf die Entsagung hinaus, die Goethe als Rettendes beschrieb, und damit die Rechtfertigung des status quo, heute wie damals. Aus der Einsicht etwa in die Verstümmelung der Frauen durch die patriarchalische Gesellschaft, in die Unmöglichkeit, die anthropologische Deformation ohne deren Voraussetzung zu beseitigen, vermöchte gerade der unerbittlich illusionslose Dialektiker den Herrn-im-Haus-Standpunkt abzuleiten, dem Fortbestand des patriarchalischen Verhältnisses das Wort zu reden. Dabei mangelt es ihm weder an triftigen Gründen wie der Unmöglichkeit von Beziehungen anderen Wesens unter den gegenwärtigen Bedingungen, noch selbst an Humanität gegen die Unterdrückten, welche die Zeche der falschen Emanzipation zu zahlen haben, aber all das Wahre würde zur Ideologie unter den Händen des männlichen Interesses. Der Dialektiker kennt Unglück und Preisgegebensein der unverheirateten Alten, das Mörderische der Scheidung. Indem er jedoch antiromantisch der vergegenständlichten Ehe den Vorrang vor der ephemeren, nicht in gemeinsamem Leben aufgehobenen Leidenschaft erteilt, macht er sich zum Fürsprecher derer, die die Ehe auf Kosten der Neigung betreiben, die lieben womit

sie verheiratet sind, also das abstrakte Besitzverhältnis. Es wäre dieser Weisheit letzter Schluß, daß es auf die Personen gar nicht so sehr ankomme, wenn sie nur der gegebenen Konstellation sich anbequemen und das Ihre tun. Um vor derlei Versuchungen sich zu schützen, bedarf die aufgehellte Dialektik des unablässigen Argwohns gegen jenes apologetische, restaurative Element, das doch selber einen Teil der Unnaivität ausmacht. Der drohende Rückfall der Reflexion ins Unreflektierte verrät sich in der Überlegenheit, die mit dem dialektischen Verfahren schaltet und redet, als wäre sie selber jenes unmittelbare Wissen vom Ganzen, das vom Prinzip der Dialektik gerade ausgeschlossen wird. Man bezieht den Standpunkt der Totalität, um dem Gegner jedes bestimmte negative Urteil im Zeichen eines belehrenden So war es nicht gemeint aus der Hand zu schlagen und zugleich selber gewaltsam die Bewegung des Begriffs abubrechen, die Dialektik mit dem Hinweis auf die unüberwindliche Schwerkraft der Fakten zu sistieren. Das Unheil geschieht durchs Thema probandum: man bedient sich der Dialektik anstatt an sie sich zu verlieren. Dann begibt sich der souverän dialektische Gedanke zurück ins vordialektische Stadium: die gelassene Darlegung dessen, daß jedes Ding seine zwei Seiten hat.

*Zum Ende.* — Philosophie, wie sie im Angesicht der Verzweiflung einzig noch zu verantworten ist, wäre der Versuch, alle Dinge so zu betrachten, wie sie vom Standpunkt der Erlösung aus sich darstellten. Erkenntnis hat kein Licht, als das von der Erlösung her auf die Welt scheint: alles andere erschöpft sich in der Nachkonstruktion und bleibt ein Stück Technik.

Perspektiven müßten hergestellt werden, in denen die Welt ähnlich sich versetzt, verfremdet, ihre Risse und Schründe offenbart, wie sie einmal als bedürftig und entstellt im Messianischen Lichte daliegen wird. Ohne Willkür und Gewalt, ganz aus der Fühlung mit den Gegenständen heraus solche Perspektiven zu gewinnen, darauf allein kommt es dem Denken an. Es ist das Allereinfachste, weil der Zustand unabweisbar nach solcher Erkenntnis ruft, ja weil die vollendete Negativität, einmal ganz ins Auge gefaßt, zur Spiegelschrift ihres Gegenteils zusammenschießt. Aber es ist auch das ganz Unmögliche, weil es einen Standort voraussetzt, der dem Bannkreis des Daseins, wäre es auch nur um ein Winziges, entrückt ist, während doch jede mögliche Erkenntnis nicht bloß dem was ist erst abgetrotzt werden muß, um verbindlich zu geraten, sondern eben darum selber auch mit der gleichen Entstelltheit und Bedürftigkeit geschlagen ist, der sie zu entrinnen vorhat. Je leidenschaftlicher der Gedanke gegen sein Bedingtsein sich abdichtet um des Unbedingten willen, um so bewußtloser, und damit verhängnisvoller, fällt er der Welt zu. Selbst seine eigene Unmöglichkeit muß er noch begreifen um der Möglichkeit willen. Gegenüber der Forderung, die damit an ihn ergeht, ist aber die Frage nach der Wirklichkeit oder Unwirklichkeit der Erlösung selber fast gleichgültig.

## INHALT

Zueignung . . . . .	7
---------------------	---

### Erster Teil

1944

Für Marcel Proust . . . . .	15
Rasenbank . . . . .	16
Fisch im Wasser . . . . .	18
Letzte Klarheit . . . . .	20
Herr Doktor, das ist schön von Euch . . . . .	21
Antithese . . . . .	22
They, the people . . . . .	25
Wenn dich die bösen Buben locken . . . . .	26
Vor allem eins, mein Kind . . . . .	28
Getrennt-vereint . . . . .	29
Tisch und Bett . . . . .	29
Inter pares . . . . .	31
Schutz, Hilfe und Rat . . . . .	32
Le bourgeois revenant . . . . .	34
Le nouvel avare . . . . .	35
Zur Dialektik des Takts . . . . .	36
Eigentumsvorbehalt . . . . .	39
Asyl für Obdachlose . . . . .	40
Nicht anklopfen . . . . .	42
Struwelpeter . . . . .	43
Umtausch nicht gestattet . . . . .	46
Kind mit dem Bade . . . . .	47
Plurale tantum . . . . .	50
Tough Baby . . . . .	51